

Rodolfo Gianotti, Sek.-Lehrer, Casaccia : (1908-1941)

Autor(en): **L.G.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **1 (1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

glied der Musikgesellschaft Schuls amtete er mehrere Jahre als Vizedirigent. Im Gemischten Chor war er mit seiner prächtigen Stimme ebenfalls ein geschätzter Kamerad.

Nebenbei widmete sich unser Freund zusammen mit seiner Mutter seiner kleinen Landwirtschaft. Unsere Alpen übten auf ihn eine besondere Anziehungskraft aus. Er fehlte nie, weder bei der Alpfahrt, noch bei der Alpentladung. In den letzten Jahren übernahm er auch das Amt eines Aktuar-Kassiers der Alpgenossenschaft Astras-Tamangur. Die Geschäfte der Alp verwaltete er, wie die anderen Aemter, stets pünktlich und gewissenhaft.

Und nun, lieber Freund und Kollege, weilst Du nicht mehr unter uns. Mögen Dein einfaches, gerades Wesen und Dein guter Charakter ein Beispiel sein für uns alle. Für Dich danken wir Deinen Angehörigen für alles Gute, das sie Dir erwiesen während Deiner langen Krankheit. Wir teilen das Leid, das Du hinterliessest, mit ihnen. Und Dir, lieber Freund, gebe der Vater im Himmel den ewigen Frieden.

H. S.

Rodolfo Gianotti, Sek.-Lehrer, Casaccia (1908—1941)

Ich lernte ihn erst spät kennen. Er war damals 29 Jahre alt und sollte nur noch 4 Jahre leben. Wir waren beide an der Universität. Vorher kannten wir uns nicht. Dort saßen wir oft zusammen, und nach der Vorlesung gab's noch reiche Diskussion. Wir waren nicht gleicher Meinung, lange nicht; aber gerade diese Verschiedenheit befruchtete unsere Gespräche. Es waren meistens philosophische Probleme, die uns beschäftigten, und diese führten uns nicht selten auf die letzten und ewigen Fragen, die der denkende Mensch von jeher gestellt hat und immer wieder

stellen wird. Wir sprachen über Gott und über seine Offenbarung, über Zeit und Ewigkeit. Unsere Ideen gingen dabei stark auseinander, hauptsächlich deswegen, weil er alles vom menschlichen Verstand glaubte ableiten zu können und ich ihm das bestritt. Dennoch trugen wir beide einen inneren Gewinn davon.

Früher als ich beendigte Rodolfo Gianotti seine Studien und kam als Sekundarlehrer nach Borgonovo im Bergell, nachdem er schon vorher in Luino (Italien), Zizers und Vicosoprano als Primarlehrer gewirkt hatte.

Ein Jahr verging, und wir standen wieder fast Seite an Seite, er in Ob-Porta, ich in Unter-Porta, jeder in seiner Schule arbeitend.

Kollege Gianotti hatte vieles auf dem Herzen, persönliche Sachen, die ihn stark beschäftigten. Dafür war er aber etwas verschlossen, und da wir leider zu wenig beisammen waren, blieb vieles im Dunkeln, und er rang darum mit sich selber, rang und fand nicht die gewünschte Antwort. Heute weiss ich, wie sehr er darunter hat leiden müssen, und ich mache mir schwere Vorwürfe, nicht mehr mit ihm darüber geredet zu haben, obwohl er so verschlossen war; denn wir liebten uns, wir hätten uns langsam verstanden. Ihm fehlte ein starker innerer Gottesglaube, der ihm über alle Probleme hinweggeholfen hätte.

Nun ist er diesem inneren Kampfe enthoben. Letzten Herbst — ich war im Militärdienst auf dem Bernina und er, wie ich später erfuhr, in Chur — las ich seinen Namen schwarzumrandert in der Zeitung. Ein schwerer Schlag für mich! Es hiess, er sei unerwartet entrissen worden. Mir ahnte Schlimmes, und das war auch eingetroffen. So hatte mein lieber Freund (ich kann ihn nicht anders benennen) seinem Leben ein Ende gemacht.

Lieber Ruedi; du standest mir nahe und hast mir manch guten Rat erteilt. Deine Schüler haben vieles von dir ge-

lernt, und um deine strenge Methode beneide ich dich immer wieder. Ich habe dir aber nichts geben können. Gott verzeihe mir mein Versagen. Wenn wir Kollegen, wenn deine Gemeinde, betende und aufmunternde Mitchristen gewesen wären, wir hätten dich vor diesem schlimmen Letzten zurückhalten können und sollen, statt dessen liessen wir dich in deiner Seelennot allein.

Dein kurzes Leben war ein ehrliches Ringen und Kämpfen um die letzten und ewigen Fragen. Nie standest du ihnen gleichgültig gegenüber. Immer hast du Stellung dazu genommen, und was du sagtest war genau überlegt. Ja, lieber Kollege, du hast gerungen und gelitten, und wir liessen dich allein. Wir haben dir nicht helfen können, nicht, weil du so verschlossen warst, aber weil wir als Christen versagten. Du suchtest und kämpftest, und wir standen dir gleichgültig gegenüber und liessen dich in deiner Not allein, bis du dich zu diesem unerwarteten Schritte entschlossesst.

An uns ist's, an die Brust zu schlagen und laut zu rufen: «Auf mir und dir liegt ein Teil der Schuld. Du gabst dich aus als Christ und Erzieher und hast ihm nicht helfen können.»

Ein kurzes Leben, eine kurze Zeit im Dienste unserer Jugend. Manchem jungen Menschen hast du aber deinen Stempel aufgedrückt: das ehrliche Ringen um die Wahrheit, um das Wort Gottes. Möge es deinen Zöglingen vergönnt sein, zu dieser Erkenntnis zu gelangen und besonders uns als eine Mahnung gelten, unsere Talente als Schüler Pestalozzis, deren wir uns so sehr rühmen, besser auszunützen, zum Wohle unseres Nächsten und unserer Jugend.

Auf dir, lieber Kollege, ruhe Gottes Segen! Er allein kennt des Menschen Wege. Er allein ist Richter über die Lebendigen und die Toten. Sein Wille geschehe. L. G.